

„War jehewesen“

West-Berliner Stadtgeschichte – ein etwas anderes Buch

Berlin. Nicht nur der Osten der Stadt ist mit dem Fall der Mauer untergegangen, wie dort oft beklagt wird, auch West-Berlin ist heute Geschichte. Und wenn man sich daran erinnern will, was die Großstadtdinsel im roten Meer ausmachte, dann sollte man schleunigst zum neu erschienenen „war jehewesen, West-Berlin 1961–1989“ greifen. Das Berlin-Buch besticht durch eine Auswahl an Texten, die ein ganz spezielles Lebensgefühl wieder aufstehen lassen können.

Eingetaucht waren damals viele in das Inselleben, und das spezielle Bewusstsein der Insulaner haben glücklicherweise auch einige angemessen für die Nachwelt festgehalten. Dazu zählen Journalisten und Autoren der Zeit, dem Tagesspiegel oder der taz von früher und heute wie Michael Sontheimer und Joachim Nawrocki, Henryk M. Broder oder Sabine Vogel. Peter Schneider, Klaus Wagenbach, Fritz Teufel oder Bommi Baumann – man kennt sie fast alle, die über 50 Autoren des Buches, und ihre Beiträge ergeben ein Mosaik, das ein wunderbar verträgliches und kleinbürgerliches, bissiges und idealistisches, unkommerzielles und verschwenderisches, anarchisches und dörfliches Bild von West-Berlin ergibt.

„Ein lachender Blick zurück“ so beschreibt die Herausgeberin und Verlagsinhaberin Gabriela

Wachter das Berlin-Buch, das sich von anderen durchaus unterscheidet. Die Anhänger der 68er Bewegung und später die Hausbesetzer gehören zu West-Berlin und kommen nicht in die Schmutzlecke, sondern werden auch als die Attraktion der Stadt für alle Zuwanderer gehend analysiert.



Auch Feindbilder brauchte es, und das war vor allem die Springer Presse, die ihrerseits wieder offen die Hausbesetzer-Szene angriff. Trotzdem ist die alternative Szene nicht verschwunden, sondern hat sogar mit der taz eine eigene Meinungs- und Interpretationshöhe aufgebaut. Aber auch diesen Hierarchien und Autoritäten misstraut der

West-Berliner und liest mit Genuss, wie der Ex-tazler und anarchische Künstler Thomas Kapielski liebevoll über deren Rituale herzieht.

Als moderesistent mit Sendungsbewusstsein galt West-Berlin, und so passt auch Hans Rosenthal wieder ins Bild. Mit einem Auszug aus seinen Memoiren kommt einer zu Wort, den der Linksruck in den 60er und 70er Jahren sehr schockierte. Die West-Berliner Antwort auf Peter Frankenthal spiegelt als einziger die Sicht der älteren Generation und ihre Sorge vor einer erneuten Diktatur wider. Bei Klaus Wagenbach kann man allerdings nachlesen, dass die West-Berliner Linke immer eine Abgrenzung vom Sozialismus der DDR forderte und durchsetzte. Walter Ulbricht verkündete schon 1965, dass man keine Anarchisten dulde und Wagenbachs Veröffentlichungen waren in der DDR verboten und erhielt nicht nur ein Ein-, sondern auch ein Durchreise-Verbot.

Kunst-, Kultur-, Literatur- und Musikszene sind vielleicht ohne die wilden Zeiten West-Berlins nicht denkbar. Rockende Großväter, das können mit Sicherheit nur ehemalige West-Berliner sein. **Unbedingt lesenswert: „War jehewesen, West-Berlin 1961–1989“. Parthas Berlin, 24,90 Euro, ISBN 978-3-86964-014-3.**

An die Kanne, fertig, los!

Berliner können Bio-Gemüse auf ihrem eigenen Feld ernten

Neukölln. Biogemüse ist teuer. Legt man auf gesunde Ernährung wert, kann man viel Geld im Monat loswerden. Auf jeden Fall ist es billiger, Gemüse selbst anzubauen. Doch woher soll man die Zeit nehmen? Und dann wäre da noch das Problem mit den lieben Kleinen. Welches Kind ist schon gerne Spina? Max von Grafenstein und Benjamin Bauer können eine Lösung bieten: Wenn die Kinder bei der Pflege von Gemüse mithelfen, haben sie auch nichts gegen den selbst geernteten Spinat – vielleicht schmeckt der ja sogar.

Der Anbau von Pflanzen wird für manche Berliner nun einfacher, und sie bekommen bei der Pflege auch noch Hilfe. Max von Grafenstein und Benjamin Bauer, zwei ehemalige Studenten der ökologischen Landwirtschaft, starteten in diesem Jahr ihr Projekt „Bauerngarten“, in dem sie ökologische Gemeinschaftsgärten zum Pachten anbieten. Und das funktioniert so: Auf drei Feldern rings um die Stadt wurden kreisrunde Flächen gepflügt, bearbeitet und im Frühjahr mit Jungpflanzen bepflanzt. Der Kreis wurde in 18 gleich große Tortenstücke geteilt, genauer in kleine, 45 Quadratmeter große Gärtchen. In der Mitte des

Kreises entsteht dann eine kleine Kräuterschnecke, die gemeinsam von allen Gärtnern benutzt werden kann.



Es kommt oft Besuch, und Max von Grafenstein kann vielen einen neuen Garten schmackhaft machen. Foto: Zierau

Die Fläche ist für 290 Euro im Jahr zu pachten und zu Beginn der Saison im Mai schon mit 25 Gemüsesorten bepflanzt. Die Saison endet mit einem Erntefest Ende Oktober.

Die Berliner ziehen die Pflänzchen auf ihrer Fläche dann nur noch groß und ernten. Zwischendurch stehen die beiden Landwirte noch mit Rat und Tat zur Seite. Sie bieten regelmäßige Workshops, Pflegetipps und per-

sönliche Beratung in den Gemüsegärten. Das Arbeitsmaterial, wie zum Beispiel ein Erntekalender, Gartenwerkzeuge und der

Studium wurden auch dort Gärten angelegt, was von der Universität unterstützt wurde. Da das Projekt auf viel Zustimmung stieß, suchten sich die beiden Berlin als nächsten Kandidaten für die Gemeinschaftsgärten aus. Rund um die Stadt gibt es viel nutzbare Fläche und viel Grün. „Es ist wichtig, Natur und Landwirtschaft wieder in die Städte zu bringen.“, ist Max von Grafenstein überzeugt. Auf dem Gelände der Hauptstadt, und auf die guckt man schließlich eher als auf ein kleines Dorf. Außerdem verbreitet sich die Idee so vielleicht schneller, hoffen Max von Grafenstein und Benjamin Bauer.

Neben den eigenen Parzellen und dem Gemeinschaftskräuterbeet gibt es auch Liegeflächen, um den Sommer zu genießen zu können. Am ersten Mai kann man sich eine Laufbahn als Gärtner an drei verschiedenen Standorten überlegen: am Ewaldhof in der Märkischen Schweiz im Dorf Ruhlsdorf, auf den Havelmatten in Spandau und bei Mettes Bauerngarten am Querweg in Großziethen. Wer eine Gartenparzelle ergattern will, erreicht Max von Grafenstein und Benjamin Bauer unter Telefon 51 30 97 01 oder www.bauerngarten.net. *sz*

AKTION: PRAXISGEBÜHR!

Wir erstatten Ihnen die Praxisgebühr*
10 € gegen 20 PLUSPUNKTE

* einmal pro Quartal gegen Vorlage der aktuellen Quittung

3 Tage 30% auf alles!

Am 5., 6. und 7.05.2010 reduzieren wir unsere Preise des gesamten Sortiments um **30%****

* Gilt aus gesetzlichen Gründen nicht bei verschreibungspflichtigen Arzneimitteln.
** Solange der Vorrat in der Apotheke reicht, nur haushaltsübliche Mengen (keine Bestellung). Ausgenommen Aktionsangebote, keine Doppelrabattierung und kein Rückgaberecht.

Gültig im Mai solange der Vorrat reicht. Abgabe nur in haushaltsüblicher Menge. Für Druckfehler übernehmen wir keine Haftung.

1) Zu Prälen und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. 2) Unverbindlicher Preis des Herstellers.

<p>FUNGIZID-RATIOPHARM® EXTRA¹⁾ 15 g Creme, 100 g = 33,20 €</p>	<p>MERIDOL® ZAHNPASTA 75 ml, 100 ml = 2,64 €</p>	<p>ORTHOMOL VITAL F ODER M je 30 Trinkfläschchen</p>
<p>LADIVAL® ALLERG. HAUT LSF 25 200 ml, 100 ml = 5,99 €</p>	<p>VOLTAREN® SCHMERZGEL¹⁾ 120 g, 100 g = 7,48 €</p>	<p>LOPEDIUM® AKUT¹⁾ 10 Kapseln</p>
<p>CETIRIZIN HEXAL®¹⁾ 20 Filmtabletten</p>	<p>CALCIUM-SANDOZ® SUN 20 Brausetabletten</p>	<p>LINOLA® FETT¹⁾ 150 g Creme 100 g = 13,32 €</p>

GUTSCHEIN

Gültig im Mai 2010

Mosquito Zeckenkarte

nur 0,98 €

1 Gutschein und Artikel pro Person

Neukölln-Apotheke

Karl-Marx-Str. 88 · 12043 Berlin
Telefon: 030/81493026
Fax: 030/81493027
E-mail: Neukoelln-apotheke@web.de

Öffnungszeiten

Montag - Freitag 8.30 - 20.00 Uhr
Samstag 10.00 - 20.00 Uhr

Sonnen und knipsen

Stern und Kreis startete neue Saison

Berlin. Endlich ist der Frühling da. Und was gibt es jetzt Schöneres für Landratten als eine Schiffsparade auf Spree oder Havel. Die weißen Dampfer sind in die Saison gestartet und die Touristen kommen in Scharen – zum sonnen, sehen, hören, staunen und knipsen. Motive gibt es gerade auf der Tour durch die historische Stadtmittel genügend – vom Dom bis zum Bundeskanzleramt muss alles festgehalten werden.



Die Stern und Kreis Schiffsahrt ist Berlins älteste und größte Fahrgastreederei mit 31 Dampfern, sechs Fähren, zwei Service-schiffen und jährlich über einer Million Gästen. Von 80 Anlegestellen in Berlin und Brandenburg aus starten täglich rund 90 Touren über die verschiedenen Wasserstraßen. Geschäftsführer Jürgen Loch erklärt: „Während die Touristen die historischen Plätze kennen lernen wollen, zieht es die Berliner, und da vor allem Familien, für die wir unser preisgünstige Ticket anbieten, zum Müggelsee oder nach Woltersdorf, zum Wannsee oder über die die Havelseen fahren. Auf diesen Strecken sind im vergange-

nen Jahr die Fahrgastzahlen gestiegen.“ Mit zufriedener Miene weist Loch darauf, dass der Berliner Tourismus im Krisenjahr 2009 im Gegensatz zum bundesweiten Trend um fünf Prozent wachsen konnte – wohl als einzige Branche in der Hauptstadt. Das spiegelt sich auch darin wider, dass die Stern und Kreis ihr Personal aufgestockt hat. Besonders stolz ist die Reederei darauf, dass seit dem Jahr 2000 sieben neue Schiffe den Dienst aufnahmen, darunter das neue Flagggeschiff, die „SanSouci“. Tickets können ab sofort auch im Internet unter www.sternundkreis.de gebucht, ausgedruckt und per Kreditkarte bezahlt werden – das funktioniert bis zwei Stunden vor Fahrtbeginn. Das alljährliche Fest im Heimathafen der Stern und Kreis im Treptow wird künftig immer am verlängerten Wochenende zu Himmelfahrt stattfinden, in diesem Jahr vom 13. bis 16. Mai. Wie jedes Jahr gibt es zwischen Spree und Treptower Park wieder ein buntes Programm, Maritimes und Kulinarisches sowie ein großes Feuerwerk. *pm*

Nüchterne Sache

Anti-Alk-Projekt KAFKA macht Karriere

Neukölln. KAFKA, die von der Abteilung Gesundheit ins Leben gerufene „Kein Alkohol für Kinder Aktion“, hat sich als sehr sinnvoll erwiesen (wir berichteten). Nun hat die Bundesdrogenbeauftragte Mechthild Dyckmans die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen. Das Ziel von KAFKA ist ganz konkrete Konsum-Prävention in Sachen Alkohol. Verkaufspersonal und Betreiber von Läden, Kiosken, Tankstellen und Gaststätten werden darauf angesprochen, wie sie es mit dem Verkauf von Alkohol an Kinder und Ju-

gendliche halten – und das nicht durch eine sanktionierende Ordnungstruppe, sondern nüchtern und vernünftig. Beschäftigt sind dabei acht Langzeitarbeitslose mit den unterschiedlichsten Biografien, die fachlich und methodisch geschult wurden, um Gespräche erfolgreich führen zu können. Ein Träger übernimmt die Organisation, Jobcenter und das Land Berlin finanzieren das seit bald zwei Jahren bestehende Projekt und die meisten angesprochenen Läden machen mit, was man an auffälligen Aufklebern erkennen kann. *7g*